

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 90.

Samstag den 14. November

1846.

Amtliches.

Die K. Pfarrämter und Ortsvorsteher werden hiemit auf die MinisterialVerfügung vom 12. October 1846 (Reg. Bl. Nr. 51) in Betreff der Bevölkerungslisten aufmerksam gemacht und dabei aufgefordert, die Listen der Vorschrift gemäß unfehlbar am 3. Januar 1847, hieher pünktlich gefertigt zu übergeben.

Neuenbürg, den 10. November 1846.

K. Oberamt.
Leypold.

Oberamtsgericht Neuenbürg. Schuldenliquidationen.

In den hienach benannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an nachbemerkten Tagen vorgenommen werden;

und zwar:

- 1) in der Santsache des Jakob Christoph Malmshheimer, Bäckers von Neuenbürg, am
Montag den 14. Dezember d. J.,
Morgens 8 Uhr,
auf dem Rathhause daselbst;
- 2) in der Santsache des Christian L u g, Bäckers von Dennach, am
Dienstag den 15. Dezember d. J.,
Morgens 9 Uhr,
auf dem Rathhause daselbst;
- 3) in der Santsache des Alt Michael Schönthalers von Conweiler, am
Mittwoch den 16. Dezember d. J.,
Morgens 9 Uhr,
auf dem Rathhause daselbst.

Den Schultheissenämtern wird nun aufgegeben, die in den Stuttgarter allgemeinen Anzeigen erfolgten Vorladungen mit den dort bezeichneten Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Neuenbürg, den 11. November 1846.

K. Oberamtsgericht.
Eindauer.

Oberlengenhardt. G e l d G e s u c h.

Die Gemeinde sucht ein Capital von 500 fl. unter der Bedingung aufzunehmen, daß dieses Capital spätestens bis 1. Juli 1848 wieder anheimbezahlt werden solle. Die Herren Capitalisten, welche geneigt seyn würden, fragliches Capital der Gemeinde anzuleihen, werden ersucht, dem Unterzeichneten schleunigst Anzeige hievon zu machen.

Den 10. November 1846.

Schultheissenamt.
Theurer.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Formularien zu den Bevölkerungslisten für den Gebrauch der H. H. Ortsvorsteher sind bei mir vorrätzig

E. M e e h.

Neuenbürg.

Letzten Sonntag ist im Gasthaus zur Krone dahier eine neue schwarz Tuchene Kappe abhanden gekommen, welche der Finder daselbst wieder abgeben wolle.

Auf dem Wege von Neuenbürg nach Wildbad ist eine silberbeschlagene Tabackspfeife mit silberner Kette verloren gegangen, welche der Finder bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben gebeten wird.

Neuenbürg.

Eine neue Rosshaar Matraze ist für 16 fl. zu verkaufen bei

Sattler Eberle.

Neuenbürg.

Taschen Schreibkalender pro 1847, größere und kleinere Taschenkalenderchen pro 1847

sind bei mir zu haben, welche ich zu geneigter Abnahme empfehle.

C. Mees.

Neuenbürg.

Gegen gesetzliche Sicherheit können bei mir sogleich 100 fl. Pflegschaftsgeld ausgeliehen werden.

Johann Gensfle.

Neuenbürg.

Ich halte für nöthig, Hrn. K. . . . zu rathen, über mich oder meine Familie künftig keine voreilige oder ungerechte Vermuthung auszusprechen, wie solches letzten Montag geschehen ist, als bis Sie sich von der Richtigkeit derselben vorher genau überzeugt haben.

Polizeidiener Krauß.

Lieder- Kranz.

Heute Abend halb 8 Uhr.

ForstamtsAssistent Kress in Weingarten ist zum Revierförster in Enzslösterlen ernannt worden.

Miszellen.

(Fortsetzung von No. 79.)

Im Jahr 1461 und 1462 wurde das Württembergische Land von starkem Wetterschlag betroffen, doch gerieth die Frucht und Wein wider Verhoffen noch erträglich; der Scheffel Dinkel galt 49 fr. der Eimer Wein 2 — 3 fl.

Im letztern Jahr wüthete in Schorndorf die Pest, so daß man die Schule in das Dorf Weiler verlegte.

Das Jahr 1463 war naß und kalt und die Raupen fraßen Alles ab.

Das Jahr 1464 war mittelmäßig und ist in demselben das Städtlein Wildberg gänzlich abgebrannt.

Das Jahr 1465 war überaus fruchtbar und ist alles Gewächs früh auf der Bahn gewesen. In Stuttgart wurde ein Eimer Wein um ein eimriges Faß gegeben. Der Scheffel Dinkel galt 15 fr., der Eimer Wein in Cannstatt und Eßlingen 1 fl. 20 fr.

Das Jahr 1466 war spät und naß; gab schlechte Frucht und sauren Wein; der Winter war so grimmig, daß viele Leute erfroren.

Im Jahr 1470 wurde die St. Georgenkirche in Tübingen erbaut.

Im Jahr 1473 sind um Fastnacht die Weinberge, was nicht bezogen war, erfroren; im Sommer aber ist eine solche Hitze eingefallen, daß die Erde weit aufgespalten, so daß man einen Fuß hat hineinschieben können und ist in solcher Hitze der Böhmerwald von der Sonne angegangen und hat 14 Wochen lang gebrannt. Es erhoben sich an vielen Orten Feuersbrünste; in Nürtingen sind 60 Häuser abgebrannt. Es wuchs aber viel und ein Ausbund von Frucht und Wein.

Im Jahr 1475 wurde die St. Leonhardskirche zu Stuttgart gebaut.

Im Jahr 1476 den 9. Juli ist die Stadt Herrenberg beinahe gänzlich abgebrannt.

Im Jahr 1477 wurde die Kirche zu Schorndorf erbaut, wozu man 12 Jahre lang das Geld gesammelt hatte.

Im Jahr 1480 wurde die Kirche zu Waiblingen außerhalb der Stadt gebaut.

Im Jahr 1482 starben in Tübingen an der Pest 1383 Personen; in ebendemselben Jahre wurde daselbst die Neckarbrücke vor dem Neckarthor gebaut.

Im Jahr 1483 ist eine solche Sommerhize gewesen, daß sich die Bäume im Schwarzwald davon angezündet und die Funken davon viele Stunden weit geflogen sind.

Am 10. November dieses Jahrs wurde zu Eisleben der Mann Gottes, Martin Luther, geboren.

Im Jahr 1484 war der Wein so wohlfeil, daß man eine Maas Wein um ein Ei bekam und bisweilen der Wein, wo man kein Faß bekommen konnte, schier ausgeschüttet werden mußte. In Rempten galten etliche Zwiebel so viel als ein Malter Roggen.

Das folgende Jahr aber war kalt, naß und unfruchtbar; der Dinkel galt 10 Pagen, der Eimer Wein in Stuttgart 2 fl. 51 fr.

Im Jahr 1488 wurde die Münsterkirche zu Ulm, nachdem man 111 Jahre daran ge-

baut, vollendet und beliefen sich die Kosten auf 900,000 fl.

Im Winter 1491 fielen 31 Schnee aufeinander und waren die Wasser 10 Wochen lang gefroren.

Im Jahr 1492 wurde im Schönbuchwald das Kloster Einsiedel von Graf Eberhard gestiftet.

Im Jahr 1495 wurde die schon im Jahr 1400 errichtete Hochzeitordnung erneuert und bei 7 fl. 8½ fr. Straf zu halten geboten. Diefelbe war folgenden Inhalts: Wer Hochzeit machen will, der kann Gäste laden so viel er will, doch soll keiner mehr zur Hochzeit schenken, weder heimlich noch öffentlich, als an Geld ein Ehepaar 15 fr., ein Wittwer 8½ fr., eine Wittwe 6½ fr., ein Knecht 4 fr.; doch werden ausgenommen Vater und Mutter, Schwiegereltern und Geschwister, die können schenken so viel sie wollen. Wegen der Tausen wurde verordnet, daß ein Gevattermann bei obiger Straf nicht über 6½ fr. und die Gevatterin nicht über 4 fr. Dotengeld geben soll.

Der junge Maler.

In einem Dorfe des nördlichen Deutschlands, mit Namen Rosenhain, lebte vor Jahren eine arme Wittwe mit ihrem einzigen Sohne, der Benjamin hieß, und den alle Menschen, welche ihn kannten, liebten, denn es war ein lieber, herziger Knabe, und dabei schön und einnehmend von Gestalt. Vor Allem aber liebte ihn der Prediger des Dorfes, und unterrichtete ihn im Lesen und Schreiben, und sogar in fremden Sprachen mit seinen eigenen Kindern.

Benjamin begriff Alles sehr gut und schnell und brachte es bald so weit, daß der Prediger Willens war, sich für ihn zu verwenden, daß er studiren könne. Als aber Benjamin älter wurde, zeigte es sich, daß er recht eigentlich zum Maler geboren war, weil er Alles, ohne jemals Anleitung oder Unterricht genossen zu haben, mit unermüdelichem Fleiße recht treffend nachzeichnete, und darüber oft Essen und Trinken vergaß.

Da begab es sich, daß ein vornehmer Herr, der aus Italien zurückkehrte, durch das Dorf kam, und weil in Rosenhain keine ordentliche Herberge war, bei dem Prediger einsprach.

Der fremde Herr wußte viel von dem herrlichen Lande, besonders von der gewaltigen Roma, der Hauptstadt des Landes, und von den herrlichen Silberwerken, so sich daselbst befinden, zu erzählen. Benjamin hörte mit glühenden Wangen zu, und fragte den fremden Herrn bald um dieses, bald um jenes, was er nicht verstand oder ihm undeutlich blieb.

Das gefiel dem fremden, vornehmen Herrn gar wohl, und als der Pfarrer ihm Einiges von Benjamin's Arbeiten vorlegte, meinte er, es wäre Sünde, wenn ein so herrliches Talent nicht ausgebildet würde, und that dem Prediger den Vorschlag, Benjamin mit in die Residenz zu nehmen und ihn daselbst bei einem

trefflichen Meister der edlen Malerkunst in die Lehre zu geben, auch für alle seine Bedürfnisse Sorge zu tragen.

Freudig willigten der Pfarrer und Benjamin's Mutter in das edle Anerbieten des Fremden, und Benjamin sah alle seine Wünsche und Hoffnungen auf einmal erfüllt. Er reiste mit seinem Gönner nach der Hauptstadt, ward von dem trefflichen Malermeister als Schüler angenommen, und brachte es binnen kurzer Zeit bald so weit, daß sich Jedermann darüber verwunderte. Dabei blieb er immer frommen, reinen Sinnes, und obgleich er nichts weniger als furchtsam war, so vermied er doch allen Umgang mit wilden Gesellen.

So hatte er das fünfzehnte Lebensjahr erreicht; da beschloß er ganz heimlich ein Bild zu malen, das von seiner Kunst und seinem guten Willen Zeugniß gäbe. In aller Stille malte er das Bild des Herrn und Erlösers, wie er die Arme ausbreitet und spricht: „Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken!“ Als er das Bild vollendet hatte, stellte er es aus, und Alle, die ihn kannten und davon hörten, kamen herbei und sahen es an, und staunten über die Schönheit desselben. Selbst der Fürst, als er davon hörte, ging hin, das Bild zu sehen, und als er es mit Verwunderung betrachtete und auch den jungen Maler gesehen und gesprochen hatte, befahl er, daß Benjamin auf fürsüßliche Kosten nach Italien reisen sollte, um sich in der edlen Malerkunst weiter auszubilden.

Unterdessen war Benjamin's Mutter gestorben und nach seinem Wunsche, da er das Geld dazu geschickt hatte, in der Kirche des Dörfchens Rosenhain begraben worden. Er beschloß, sie noch mehr zu ehren, reiste nach dem Dorfe und schenkte dem Pfarrer sein schönes Christusbild, um es in der Kirche zum Andenken an seine verstorbene Mutter aufzuhängen. Feierlich that dies der Pfarrer am nächsten Sonntage und seine Tochter Marie, wie Benjamin fast in gleichem Alter, versprach alle Sonntage einen frischen Blumenkranz unter das Bild zu hängen.

Darauf reiste Benjamin nach Italien, und langte glücklich über die Schweizerberge herab in Rom an, wo er die Werke eines Rafael, Titian und Michael Angelo, als die drei größten Maler der Erde, eifrig studirte und sich zum Muster nahm, so daß bald sein Ruf durch alle Länder erscholl und Fürsten und Herren ihn an ihr Hoflager zogen und große Summen zahlten, um Arbeiten von seiner Hand zu erhalten.

Da gerieth Benjamin in ein üppiges Leben, indem der edle, fromme Sinn seines Herzens allmählich verschwand, und der reinen Kunstliebe gesellte sich schnöder Ehrgeiz und ungemessene Ruhmsucht zu. Immer höher stieg er in der Ausführung seiner Meisterschaft, aber seine Gedanken waren nicht mehr so einfach, groß und rein wie früher; sie wurden im Gegentheil, wie sein Leben, üppig, den Sinnen schmeichelnd, und entfernten sich immer mehr und mehr von der Erkenntniß eines ewigen Gottes, die seine Weisheit in unser Herz gelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Wirkungen des 1846er Weines.

(Zur Warnung.)

Bei einem Weinwirthe war kürzlich große Gesellschaft beim 1846er. Die Gäste, welche zum größten Theil aus Kaufleuten, Handwerkern und Künstlern bestanden, hatten sämmtlich dem Weine tüchtig zugesprochen.

Die Glaser guckten zu tief in's Glas.

Die Expediteure hatten schief geladen.

Die Instrumentenmacher sahen den Himmel für eine Baßgeige an.

Die Cravattenhändler hatten zu viel hinter die Halsbinden gegossen.

Die Schwertfeger erhielten einen Stich.

Die Gewehrfabrikanten erhielten einen Schuß.

Die Müller hatten zu viel auf das Korn genommen.

Die Flaschner hatten zu viel auf die Lampe gegossen.

Bei den Maurermeistern war es im Oberflüßigen nicht richtig.

Die Schuhmacher hatten sich einen gehörigen Stiefel getrunken

Die Fischer hatten einen guten Zug gethan.

Die Friseurs hatten einen gehörigen Paarbeutel.

Die Brauer hatten einen Spiß.

Die Baumeister hatten einen Siebel.

Einer von diesen Seeligen zog sich schleunigst in ein Nebenzimmer zurück und übergab sich dort — seinem Schicksale, nicht ohne Nachtheil der schönen Sammet-Tapeten. Nach ihm begehrt noch viele andere den Eingang, wurden jedoch zurückgewiesen. Auch L. hatte den Kopf hineingesteckt, kam jedoch mit den Worten zurück: „Wir können nicht hinein, meine Herren, es ist hier zum Brechen voll!“

Also aufgepaßt, Ihr Weintrinker!

Der Baron D., der sich ganz von seinem schlauen Haushofmeister lenken ließ, erzählte einst seinem 10jährigen Sohn, er habe einen sonderbaren Traum gehabt. Ich sah, sagte er, drei Katzen, eine fette, eine blinde und eine magere und möchte wohl wissen, was das bedeuten soll. D. das weiß ich wohl, sagte der Sohn. Die fette ist Ihr Haushofmeister, die blinde sind Sie und die magere bin ich, denn wenn Sie in Ihrer Blindheit Ihren Haushofmeister so fort machen lassen, so bleibt ihm Alles und mir nur Mangel und Armuth.

Gespräch zwischen den drei Grazien:

Malz, Hopfen und Gerste.

Malz:

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Vom grünen Walde brausend fort?

Hopfen:

Es sind vier Ruffanten
Die auf dem Weg Betrunkene fanden.

Gerste:

Betrunk'ne von dem dünnen Bier!?

Malz und Hopfen:

Wir beide — können nichts dafür.

Frankreich. Auch in der Stadt Roanne sind durch die Ueberschwemmung etwa 200 Häuser eingestürzt. Jean Nicot, der den Taback nach Frankreich brachte, soll jetzt in der großen Tabackfabrick zu Groscaillou eine Bildsäule erhalten.

Dr. Mauz in Eßlingen macht den Vorschlag die Kerne der Hagenbutten (der Früchte von Rosa canina) sorgfältig gereinigt als Thee, oder geröstet und gemahlen als Kaffe zu verwenden. Sowohl der Thee, insbesondere aber der Kaffe, sollen sehr angenehm zu genießen seyn.

SoldatenRäthsel.

Wenn wir uns an den ersten warm gesungen,
Da machen wir die dritte gern;
Drum weil das Ganze leider schon geklungen,
So eilet, Brüder, zur Casern.

Für Landleute.

**Goldne Sprüche
des Großvaters auf dem Lande.**
(Fortsetzung aus No. 83.)

Wiesen.

Wasser macht Gras.

Auf Wiesen ist der Maulwurf ein lästig Thier.

Doch nur im Uebermaß schadet er dir.

Maulwurfsaufen im März zerstreut,

Lohnt sich gar wohl zur Erntezeit.

Jedes Maul voll Gras (beim Bebüten) im März, foiset

einen Schoppen Milch im Winter.

Was das Maul nicht verzehrt,

Der Fuß zerstört.

Auf St. Jörgen (23. April)

Soll man die Kühe von den Wiesen scherzen.

Zu St. Jörgen geht die Wiese ins Heu.

Aprilschnee ist der Grasbrüter.

Der April soll dem Mai das halbe Gras geben.

Wenn's an Margarethentag (20. Julius) regnet, kommt's

Heu schlecht ein:

Wenn der Kohl geräth, verdirbt das Heu.

Das Grummet muß auf der Gabel gedörrt werden.

Wer nicht geht mit dem Regen,

Wenn die Fliegen und Bremsen stechen,

Muß im Winter geh'n mit dem Strohseil,

Und fragen: Hat niemand Heu feil?

Wer wässert im Hartemond (Januar oder Mai),

Bekommt Wiesen ohne Heu. (Aus d. Siegen'schen)

Frucht Preise.

In Calw am 7. Nov. 1846.

Kernen der Schfl.	24 β 30 $\alpha\alpha$	24 β 12 $\alpha\alpha$	23 β 30 $\alpha\alpha$
Dinkel "	10 β 6 $\alpha\alpha$	9 β 50 $\alpha\alpha$	9 β 33 $\alpha\alpha$
Haber "	7 β — $\alpha\alpha$	6 β 47 $\alpha\alpha$	6 β 36 $\alpha\alpha$
Roggen das Sri.	2 β 36 $\alpha\alpha$	— β — $\alpha\alpha$	
Gerste "	1 β 52 $\alpha\alpha$	1 β 48 $\alpha\alpha$	
Bohnen "	2 β 40 $\alpha\alpha$	2 β 36 $\alpha\alpha$	
Wicken "	1 β 40 $\alpha\alpha$	— β — $\alpha\alpha$	
Linsen "	— β — $\alpha\alpha$	— β — $\alpha\alpha$	
Erbfen "	3 β — $\alpha\alpha$	— β — $\alpha\alpha$	

Brodtage in Calw vom 7. Nov.

4 Pf. Kernbrod 20 $\alpha\alpha$ 4 Pf. schwarzes Brod 18 $\alpha\alpha$

1 Kreuzerweck muß wägen 4 $\frac{1}{4}$ Loth.

Fleischtage.

In Calw am 7. Nov. 1846, per Pfund.

Dahsenfleisch 9 $\alpha\alpha$ Rindfleisch gutes 7 $\alpha\alpha$, geringeres

$\alpha\alpha$ Kuhfleisch $\alpha\alpha$ Kalbfleisch 6 $\alpha\alpha$ Hammelfleisch

6 $\alpha\alpha$ Schweinefleisch, unabgez. 10 $\alpha\alpha$, abgez. 9 $\alpha\alpha$